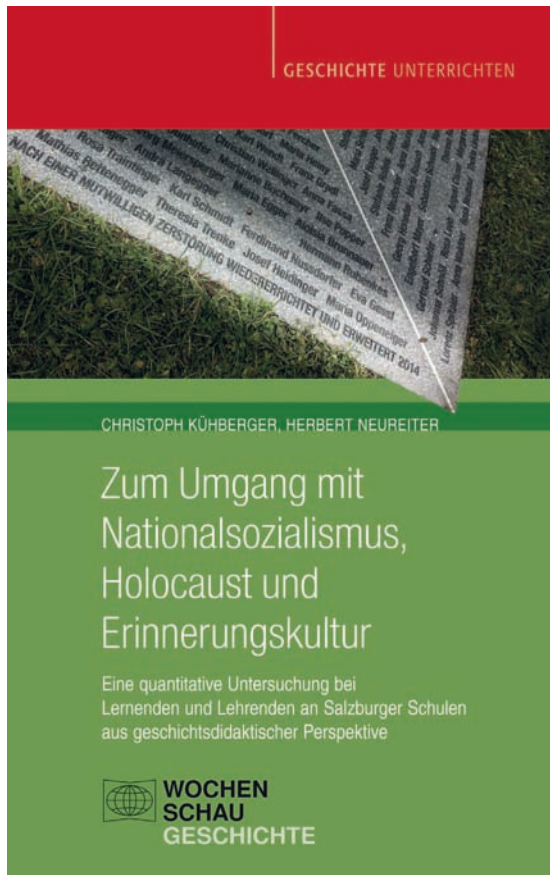


Thomas Metzger, PH St. Gallen

Christoph Kühberger, Herbert Neureiter, *Zum Umgang mit Nationalsozialismus, Holocaust und Erinnerungskultur. Eine quantitative Untersuchung bei Lernenden und Lehrenden an Salzburger Schulen aus geschichtsdidaktischer Perspektive*¹



Christoph Kühberger (Universität Salzburg) und Herbert Neureiter (Pädagogische Hochschule Salzburg) legen eine hochinformativ Studie zum Umgang mit Nationalsozialismus, Holocaust und Erinnerungskultur an Salzburger Schulen vor. Als besondere Stärken der Untersuchung habe hier Änderung vorgenommen, da Kühberger nicht mehr an der PH Salzburg, sondern neu an der Universität Salzburg ist, siehe obige Abänderung können zum einen die kombinierte Untersuchung sowohl der Haltungen der Schülerinnen und Schüler als auch jener der Lehrpersonen und zum anderen der Einbezug der Ebene des Erinnerns respektive der Erinnerungskultur herausgestrichen werden. Darüber hinaus überführen die beiden Autoren ihre Ergebnisse in die schulische Praxis, indem sie nach fachdidaktischen Implikationen für den Unterricht fragen.

2013 und 2014 kam es in der Stadt Salzburg zur Schändung mehrerer Mahnmale durch Rechtsextreme. Diese Vorfälle bewogen die Stadt Salzburg u. a. dazu, die nun vorliegende Studie zu ermöglichen. Diese fusst auf einer repräsentativen Befragung von Schülerinnen und Schülern der 8. Klasse sowie von Geschichtslehrpersonen der Neuen Mittelschulen der Landeshauptstadt. Dieser lokale Fokus, der sich auch in der Untersuchung des schulischen Einbezugs der Denk- und Mahnmäler der Stadt zeigt, schmälert die Relevanz der gesammelten Daten für einen grösseren Kontext keineswegs. Vielmehr erweist sich die Studie als sehr anschlussfähig an bestehende nationale und internationale Untersuchungen und wird ihrerseits eine wertvolle Vergleichsbasis für

¹ Schwalbach/Ts: Wochenschau, 2017, 175 S.

künftige Analysen darstellen – sowohl auf der österreichischen als auch, bezüglich vieler Aspekte, auf der internationalen Ebene. Zu diesen Aspekten gehört gerade auch die Frage, inwiefern der Umgang mit dem Holocaust zwischen Menschen mit und ohne « Migrationshintergrund » variiert. Christoph Kühberger und Herbert Neureiter stellen ihrer quantitativen Untersuchung einen Abriss der lange Zeit durch Verdrängung und die Konstruktion eines Opfermythos geprägten Erinnerungskultur der Zweiten Österreichischen Republik voran und historisieren gleichzeitig die damit verschränkten geschichtsdidaktischen Konzepte des Umgangs mit Nationalsozialismus und Holocaust. In den beiden Hauptkapiteln des Buches präsentieren die Autoren schliesslich ihre Ergebnisse der Befragung der Schülerinnen und Schüler sowie der Lehrpersonen. Drei zentrale Erkenntnisse seien hier genannt: Erstens können die Studienautoren klar die herausragende Relevanz der Schule für die Aneignung von Wissen zu den Themenbereichen Nationalsozialismus, Holocaust und Erinnerung aufzeigen. Andere Quellen wie Medien oder Familiengespräche sind für Schülerinnen und Schüler weit weniger bedeutsam. Gerade Letzteres wird mit der wachsenden generationellen Distanz zur NS-Zeit voraussichtlich weiter an Bedeutung verlieren. Die Untersuchung widerlegt zweitens deutlich die oft unreflektiert postulierte

Annahme, dass sowohl die Lernenden als auch die Lehrenden eine Übersättigung bezüglich der Zeit des Nationalsozialismus verspüren würden. Drittens generiert die Studie erhellende Daten zur Wirkung eines Migrationshintergrundes auf den Umgang mit Nationalsozialismus, Holocaust und Erinnerungskultur. Diese Wirkung gilt es zu relativieren, zeigen doch nur wenige Items signifikante Unterschiede zwischen Lernenden mit und solchen ohne « Migrationshintergrund ». Christoph Kühberger und Herbert Neureiter kommen deshalb auch zu dem Schluss, dass die Schule in einer Migrationsgesellschaft die Pluralität von vorhandenen Geschichts- und Erinnerungskulturen aufgreifen und sich mit dieser transkulturellen Dimension mit Methoden und Konzepten des historischen Denkens auseinandersetzen müsse. Zugleich betont das Autorenteam richtigerweise, dass sich solche differenzierenden Ansätze auch auf weitere relevante Dimensionen von Herkunft wie Schicht, Geschlecht oder Alter erstrecken müssten. Eine Ausdehnung der Studie auf diese Dimensionen von Identität, welche von der Gesellschaft oft monokausal « national » gedacht wird, wäre ein Desiderat. Die Autoren dieser lesenswerten Studie erhoffen sich ihrerseits mit Recht insbesondere die Ergänzung durch qualitative Studien, die letztlich die Motive und Beweggründe für die nun in Zahlen fassbaren Haltungen offenlegen würden.